

Manual: One Flute 8'

Pedal: Bourdon 16' Manual to Ped.

Humoresque “L’organo primitivo”

Toccatina for Flute

PIETRO A. YON

Allegro vivace

sempre *pp* e sempre *a tempo*

Manual

Pedal

Emanuele Jannibelli

Klein, aber oho! – Toccatinen und andere Kleinformen

«Ad usum Delphini»¹ könnte man diesen Beitrag auch überschreiben, wenn dies nicht zu bildungsbürgerlich daherkäme. Die berühmten Toccaten hauptsächlich französischer Provenienz² gehören zu den populärsten Orgelstücken überhaupt. Zu nennen wären Boëllmann, c-moll; Gigout, h-moll; Dubois, G-Dur; Widor, F-Dur; Barié, h-moll; Mulet, Tu es Petra, fis-moll; Vierne, b-moll; Duruflé, h-moll. Sehr viele Orgelspielende träumen davon, sich eines dieser Stücke zu eigen zu machen und aufzuführen.

Gerade die ersten drei scheinen sich vor allem bei Liebhabern und Nebenberuflern grosser Wertschätzung zu erfreuen (für den Konzertorganisten ist rasch einmal klar, dass es trotz ihrer blendenden Wirkung einfach keine wirklichen Meisterwerke sind und es ihre Komponisten besser gekonnt haben). Aber, o weh: Obwohl beträchtliche Schwierigkeitsunterschiede bestehen, ist keines dieser Stücke wirklich leicht. Vor allem aber ist keines für kleine Orgeln und kleine Räume geeignet. Und als gottesdienstliche Musik kann erst recht keines bezeichnet werden.

Deshalb habe ich mich auf der Suche nach Stücken gemacht, die eine ähnliche Wirkung bei bescheideneren technischen und orgelmässigen Ansprüchen erzielen.

¹ «für den Kronprinzen», also zur Vermeidung der Überbeanspruchung des «Anfahenden»

² Zu den wenigen germanischen Vertretern dieses Typs zählen etwa die Toccata in c-moll, op. 36, 6 von Richard Bartmuss (1859–1910) und die grossartige, horrend schwierige Toccata in C-Dur von Franz Schmidt (1874–1939), zu den angelsächsischen die Festival Toccata von Percy E. Fletcher (1879–1932).

Die grossen
Toccaten: beliebt,
aber nicht leicht.

Und siehe da: Es gibt sie in beträchtlicher Zahl, und die Verwandtschaft zu den grossen Vorbildern ist zuweilen frappant. Auch die Titel weisen darauf hin: Toccata, Petite Toccata, Miniature Toccata etc. Das Auswahlkriterium war ziemlich klar: Sie sollten sich auf sehr kleinen Orgeln, möglichst auf nur einem Manual und mehrheitlich ohne Pedal ausführen lassen. Bleibt noch auf den Klaviaturlauf zu achten, auch was die klangliche Schärfe der hohen Lage betrifft.

Die Urform dieser Art von Stücken ist wohl beim berühmten Solfeggietto c-moll für Cembalo (oder Hammerklavier) zu suchen, jener hauptsächlich einstimmigen Miniatur von C. P. E. Bach, die wohl jeder angehende Pianist einmal geübt hat (und die sich übrigens auch sehr gut auf einer zweimanualigen Orgel macht).

Léon Böellmann (1862–1997):

Sortie d-moll (Heures mystiques op. 29); Verlage Kalmus, Harmonia oder Bärenreiter

Heures Mystiques ist eine der brauchbarsten Sammlungen leichter Stücke der gesamten Orgelliteratur. Die meisten Sätze sind freilich langsam und getragen. Dies trifft sogar für die verschiedenen Ausgangsspiele zu, nicht aber für die Sortie in d-moll. Es handelt sich hier um ein Stück von grossem Schwung und Vitalität, das auch wunderbar instrumentengerecht geschrieben ist und viel mehr Brillanz vermittelt, als man den technischen Schwierigkeiten nach vermuten würde. Im Übrigen ist es auch formal ein interessantes Stück, steht es doch in einer einfachen Sonatenform mit erstem raschen und zweitem gesanglichen Thema, kurzer Durchführung und leicht veränderter Reprise.



Das Stück wird wohl am besten mit einer französischen Zungen-Registrierung gespielt und sinnvoll auf zwei Manuale aufgeteilt. Leider klingen dann die paar Akkorde in tiefer Lage schlecht. Hier merkt man, dass Böellmann ganz eindeutig ans Harmonium gedacht hat. Eventuell lohnt es sich, diese Akkorde im Takt 1 und den Parallelstellen eine Oktave höher als notiert zu spielen. In den Takten 17/18, 21/22 und den entsprechenden der Reprise stehen doppelt gebalkte Noten, bei denen man sich fragen kann, ob damit ein (schwierig auszuführendes) Überlegato oder lediglich eine betonte Spielweise gemeint ist.

**Kleine Toccaten
in grosser Anzahl.**

**Urahn Solfeggietto
von C. P. E. Bach.**

**Schwungvoll und
instrumentenge-
recht.**

Eine Trouvaille.

*Théodore Dubois (1837–1924):
Toccatina (42 pièces posthumes pour orgue ou harmonium, 1925); Verlage Butz oder
Bärenreiter*

Das hurtige B-Dur-Stück ist eine echte Trouvaille. Durch den eben erst erschienenen sechsten und letzten Band der prächtigen (freilich auch sehr teuren) Bärenreiter-Gesamtausgabe der Orgelwerke von Dubois³ findet es hoffentlich bald Eingang ins allgemeine Repertoire; ein Highlight in der auch sonst sehr brauchbaren Sammlung! Für Fans der berühmten Toccata in G kann gesagt werden, dass sich hier Passagen finden, die fast bis zum wörtlichen Zitat gehen. Das Stück ist aber, nicht zuletzt wegen seiner bescheideneren Länge, viel einfacher zu spielen (obwohl auch die grosse Schwester zu den leichtesten französischen Toccaten gehört). Das Pedal, das auch in den grösseren Stücken von Dubois meist eine untergeordnete Rolle spielt, ist hier ganz weggelassen, und es könnte auch beim besten Willen nirgends ad libitum hinzugefügt werden, nicht einmal für die wenigen Schlussakkorde.

The image shows a musical score for the Toccatina by Théodore Dubois, measures 101 through 107. The score is written for organ or harmonium, with a treble and bass staff. The key signature is B major (two sharps). Measure 101 starts with a treble staff containing a melodic line with a first fingering (1) and a 'poco' dynamic marking. The bass staff has a simple accompaniment. Measure 104 continues the melodic line in the treble staff. Measure 107 features a 'Grand Jeu' section with a forte (f) dynamic and a 'Grand Jeu' marking above the treble staff. The score ends with a final chord in the bass staff.

Ein Fragezeichen ist hinter die originalen Registrierungen zu setzen: Nur mit «Jeux de 8 et 4p.» tönt das Stück wohl auf den meisten Orgeln blass, auch ist es dann kaum möglich, die verschiedenen dynamischen Angaben zu realisieren. Unvermittelt wird dann kurz vor Schluss «Grand Jeu» verlangt, was sicher sehr unpassend klingt. Es ist gut möglich, dass es sich hier um Harmoniumsregistrierungen handelt. Deshalb sei vorgeschlagen, auf der Orgel mit einer Zungenmischung (ohne hohe Labiale, denn der Satz reicht bis zum

3 In Musik und Gottesdienst 4/2017, S. 162, wurde dieses Heft von Elie Jolliet rezensiert.

g'") des Schwellwerks zu beginnen und dann bei der besagten Stelle im Takt 109 beim zweiten Sechzehntel auf das Hauptwerk mit einer ähnlichen, nun etwas lauterem Registrierung überzugehen (ähnlich dem, was Vierre für sein Divertissement vorsieht und dort beschrieben wird). Bei Stellen wie Takt 48ff. muss die erste Note der Albertibass-ähnlichen linken Hand sehr bewusst und etwas zu lang gespielt werden, da sonst das Verständnis der chromatischen Harmoniefortschreitung nicht gewährleistet ist.

Pietro A. Yon (1886–1943):

Humoresque «L'organo primitivo» (Toccatina for Flute); Verlage bnote oder Dover

Obwohl der italienische Komponist eine erstaunliche Karriere machte (Organist am Petersdom in Rom, nach der Auswanderung dann Organist der katholischen Hauptkirche St. Patrick an der 5th Avenue in New York), ist er bei uns kaum bekannt, am ehesten noch durch seine süssliche Motette «Gesù bambino» für gemischten Chor, Bariton-Solo und Klavier. Die *Humoresque «L'organo primitivo»* ist zwar mit ihrem eisernen Festhalten an der Tonart C-Dur, ihren simplen Dreiklangsbrechungen und der spartanischen Registrierung (Bourdon 8') durchaus primitiv in unserem Sinne, der italienische Titel heisst aber, richtig übersetzt, etwa «die ursprüngliche Orgel» oder «die Ur-Orgel».



Das Stück ist zwar leicht (vor allem liest es sich sehr schnell), verlangt aber eine gewisse Beweglichkeit im Handgelenk oder sogar im Unterarm, will man sich bei den unzähligen, manchmal sogar recht weitgriffigen Akkordbrechungen nicht verkrampfen. Auch hört man bei der regelmässigen Bewegung und der durchsichtigen Registrierung natürlich jede Ungenauigkeit. Überflüssig zu betonen, dass es nur dann wirkt, wenn man es sehr schnell spielt (Viertel wohl bis 138). Damit dürfte es das rasanteste aller vorgestellten Stücke sein. Trotzdem ist es sehr zu empfehlen (namentlich als Zugabestück in Konzerten!), entspricht es doch einem Typ Orgelmusik, der vom Gewohnten radikal abweicht, ohne irgendwie schockierend oder neutönerisch zu sein.

James H. Rogers (1857–1940):

Toccatina G-Dur (Miniature Suite); Verlag Theodore Presser, Philadelphia

Rogers, Schüler des Guilmant-Schülers (und Widmungsträgers seiner 5. Sonate) Clarence Eddy, war während rund 50 Jahren eine zentrale Figur des Musiklebens von Cleveland, Ohio und ein sehr fruchtbarer Komponist mit circa 500 Werken aller Gattungen. Bei uns ist er, wie die meisten seiner amerikanischen Zeitgenossen, völlig unbekannt geblieben. Die Toccatina bestätigt alle Klischees von amerikanischer Or-

Grosse Karriere –
bei uns aber
unbekannt.

Minimaler
Aufwand.

Very American.

gelmusik. Gerade deshalb ist sie ein vergnügliches, höchst dankbares Kabinettstückchen. Das Stück in der Form A-B-A-Coda ist sehr (fast zu) kurz und besitzt einen schon fast frivolen Mittelteil.

The musical score is for a piece titled 'Very American' by Emanuele Jannibelli. It is written for organ in G major (one sharp) and 2/4 time. The score is divided into two systems. The first system begins with a piano introduction marked 'mp' and 'Sw.' (Schwellwerk). The melody in the treble staff features eighth-note patterns with fingerings 3, 4, 4, 5, 5, 3, 2, 1. The bass staff has a simple accompaniment. The second system continues the piece with more complex melodic lines in the treble staff, including a 'Gt. to Ped. off' instruction. It ends with a final 'A' marking under a long note in the bass staff.

Die Registrierung ist ganz offensichtlich französisch inspiriert (Grundstimmen 8' und 4', Oboe im Schwellwerk) mit einer nicht zwingend notwendigen Steigerung (die in Amerika wohl mittels Registercrescendo bewerkstelligt wird) am Schluss. Auch die Zweimanualigkeit ist nicht zwingend. Es ist problemlos möglich, für den Mittelteil mit einer Hand ein oder zwei Register abzustossen und dann wieder zuzuziehen. Es hat sich gezeigt, dass man das wirklich gar kurze Stück problemlos verlängern kann, indem man den Mittelteil ein zweites Mal (mit abgeänderter Registrierung) spielt und so die Form A-B-A-B-A-Coda erzielt.

Louis Vierne (1870–1937):

Divertissement F-Dur (25 Pièces en style libre op. 31, 1913); Verlage Master Music Publications oder Leduc)

Obwohl das Divertissement immer noch leichter ist als die meisten *Pièces de fantaisie*, namentlich auch viel leichter als die Toccata in b-moll daraus, könnte man meinen, Vierne habe bei diesem Stück kurz vergessen, dass er in den *Pièces en style libre* eigentlich leichte Kost schreiben wollte. Vielleicht löst die Widmung an den grossen Virtuosen Joseph Bonnet das Rätsel. Vierne ist eben nie wirklich leicht und nur schon das Lesen des stark chromatischen Notentextes zeitaufwendig! Das Stück sieht ähnlich aus wie die Toccata von Dubois, tönt aber viel unerquicklicher. Ein echtes «Divertissement»⁴ dürfte sich für die Hörer wohl nur bei sehr souveräner Ausführung einstellen (und für den Spielenden vielleicht gar nicht ...).

4 frz. Vergnügen

Nur *relativ* leicht.

Divertissement

a l'Orgue
 R. Fonds et Anches 8.4
 G. Fonds 8.4 Anches préparées
 Ped. Fonds 16 8 4 Anches préparées
 Claviers accouplés. Tirasse R

Allegro ♩ = 100



Vierne schreibt zwei Manuale und Pedal vor, wobei die Zweimanualigkeit aus technischen Gründen nicht zwingend ist und lediglich der klanglichen Hervorhebung der Hauptstimmen dient. Das Pedal ist sogar (bis auf die Schlussakkorde) ganz entbehrlich, wie häufig in dieser Sammlung. Es sind auch eigenartige Sachen vorgeschrieben wie rasante Sechzehntel-Skalenausschnitte, die man kaum so spielen kann. Stärker als an die garstige Toccata erinnert es an das ebenso berühmte «Impromptu f-moll» aus den *Pièces de fantaisie*.

Charles Tournemire (1870–1939):

Toccata in G (Dominica resurrectionis); Universal Verlag Wien

Ein Ausgangsspiel zu Ostern also; ein sehr kurzes freilich, das sich in der Praxis kaum so verwenden lässt, zumal für heutige Hörer auch keinerlei Bezug zum Osterfest zu erkennen sein dürfte. Wie häufig in dieser Sammlung, schreibt Tournemire eine luftige, dünnstimmige Musik voll poetischen Zaubers. In reformierten Gottesdiensten sind diese Stücke trotz ihrer Qualität nicht leicht zu verwenden, für den katholischen Orgeldienst hingegen ist die Anschaffung dieser kleinen musikalischen Blüten aber fast ein Muss: Wo findet man sonst so viele passende, modular einsetzbare, leichte und dabei so gekonnt aus minimalem Material zusammengefügte Stücke?

Kein Ausgangs-
spiel.

Orgue: Fonds 8.4. Nazard 2 2/3
Tierce 1 2/5, Doublette 2

(♩ = 92)



Harmonium: ① ③



«retro» und
poetisch.

Die Registrierung lautet Fonds 8', 4', Nazard, Tierce, Doublette (auch die sanfte Mixtur eines Nebenmanuals ist auf grossen Orgeln denkbar). Dank den gewohnt akribischen Angaben des Komponisten bis hin zur Metronomzahl bleiben für die Ausführung sonst kaum Fragen offen.

*André Fleury (1903–1995):
Pièce XVII As-Dur (aus 24 pièces pour orgue ou harmonium); Verlag Combre*

Das lieblich-poetische Stück lässt sich mit wenig Mitteln (Flöte 8' auf einem Manual) darstellen. Trotz der durchlaufenden raschen Sechzehntelbewegung repräsentiert es eher den Typ des Lieds ohne Worte als denjenigen der Toccata und eignet sich infolgedessen eher als Zwischenspiel. Das Stück hat, obwohl für seine Entstehungszeit 1930–1933 ziemlich «retro», einen unglaublichen Charme und erinnert an die berühmte «Rêverie» von Debussy.



Wie immer in solchen Fällen sollte das erste Sechzehntel bei den Akkordbrechungen der linken Hand etwas länger gespielt werden. Es eignet sich im Übrigen auch sehr gut als Klavierstück für Altersheim-Gottesdienste oder Ähnliches.

*Naji Hakim (*1955):
Danse (aus Mariales); United Music Publishers, London*

Die meisten Stücke des zeitweiligen Messiaen-Nachfolgers aus dem Libanon sind überaus schwierig und keinesfalls als Gottesdienstmusik zu gebrauchen. Mit der kleinen Suite *Mariales* hat Hakim aber bewusst Musik für einfachste Verhältnisse geschrieben, die seinen sehr persönlichen Stil trotzdem nicht verleugnet. So ist die *Danse* ein Kondensat seiner vielen motorisch-repetitiven Stücke.

Leider eifert Hakim in letzter Zeit seinem Lehrer Langlais nach, was die Befriedigung jedes nur denkbaren Kompositionsauftrages und den damit einhergehenden geradezu beängstigenden Ausstoss an neuen Stücken betrifft. Trotzdem hat er dieser brauchbaren Sammlung nichts wirklich Vergleichbares folgen lassen.

Raffiniert einfach.

DANSE

R.: B8, Octavin 2

P.: B, N2½

Péd.: B16, B8

Allegro giocoso

The musical score for 'DANSE' is written for two manuals and a pedal. It begins with a 2/4 time signature and an 'Allegro giocoso' tempo. The first system shows the right hand (R.) with a rest and the left hand (P.) with a continuous eighth-note pattern. The second system continues the eighth-note pattern in the left hand and introduces a melody in the right hand. The third system features a 4/3 time signature change in the right hand, indicated by a '4/3' marking. The score includes dynamic markings like 'p' (piano) and 'mf' (mezzo-forte), and articulation like 'leggiero' (light).

Die *Danse* benötigt zwei Manuale und Pedal und kommt mit wenigen neobarocken Registern aus, die auf jeder Orgel vorhanden sein dürften. Trotzdem stellt das Stück gewisse technische Ansprüche: Man muss ausbalanciert sitzen, keinen Druck auf das Pedal ausüben, und das Spiel von 4 gegen 3 (allerdings in schnellem Tempo) muss beherrscht werden.

Alle diese Stücke wurden vom Schreibenden auf der dreimanualigen Graf-Orgel der katholischen Kirche Küsnacht ZH eingespielt und sind über den Link <https://www.youtube.com/watch?v=ORntG900eko> abrufbar.